№ 2. Inowraclaw, Montag, den 6. Januar. 1868

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Siebenter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichstraße Nr. 7

Trübe Aussichten für das neue Jahr.

Mit großen Besorgnissen gehen wir in das neue Jahr. Auf politischem wie auf socialem Gebiete haben die Verhältnisse eine höchst bedenkliche Gestalt angenommen, haben sich drohende Wolken aufgethürmt, die, wie wir fürchten, nicht ohne ein heftiges Gewitter sich verziehen werden. Ueberall, wohin wir blicken, finden wir einen gewaltigen Zündstoff aufgehäuft, der nur des geringen Funkens bedarf, um eine Explosion herbeizuführen, die unsern Welttheil in seinen Grundfesten erschüttern muß. Frankreich befindet sich in einer Lage, die uns schon längst mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, jeden Augenblick dort eine Revolution ausbrechen zu sehen. Italien lauert grollend auf die Gelegenheit, sein gewaltsam unterdrücktes Werk der Einigung zu vollenden. Oesterreich steht am Rande des Staatsbankerotts, der vielleicht der Vorläufer seines Zerfalles sein wird. Rußland wird durch den Fanatismus seiner nationalen Partei in eine falsche Bahn gedrängt, auf der es neben den Polen auch noch die Deutschen der Ostseeprovinzen sich zu Feinden schafft. England ist durch die Furcht vor den Feniern, mit denen die ganze, der bestehenden Zustände überdrüßige Bevölkerung gemeinsame Sache macht, in fieberhafte Aufregung versetzt. Endlich Deutschland hat seine — Mainlinie. Dazu kommt, daß theils durch falsche handelspolitische Einrichtungen und Maßnahmen, theils durch die Mißerndte des letzten Jahres und durch die Nachwehen des vorigen Krieges, die durch Mangel an Vertrauen und Unternehmungslust sich kennzeichnen, überall ein Nothstand eingetreten ist, wie ihn Europa seit Jahren nicht gekannt hat. Ueberall stocken Handel und Verkehr, überall stehen Fabriken still, überall Arbeitslosigkeit und Hunger!

Und gleichsam als wenn man diese Feinde innerer Wohlfahrt mit Bajonetten aus dem Lande treiben könnte, sehen wir, daß überall trotz Defizit und schlechter Finanzen die Kriegsrüstungen in großartigstem Maße betrieben werden. Noch nie, selbst nicht während der Kriege des ersten Napoleon hat Europa eine so ungeheure Zahl von Soldaten unterhalten, wie eben jetzt. Unsere Staatsmänner nennen das bewaffneten Frieden; aber dieser bewaffnete Frieden, in dem die Staaten ihre besten Kräfte verschwenden, ist das Gegentheil des Friedens, ist ein ungesunder unhaltbarer Zustand, dessen Heilung leider nur durch einen allgemeinen Krieg bewirkt werden kann. Schon sondern sich die Gruppen, schon ist von Bündnissen die Rede, schon verlautbart es von bestimmten Plänen, um derentwillen sie geschlossen werden. Frankreich und Oesterreich sollen über das Schicksal Deutschlands und Italiens sich geeinigt haben, die Unterdrückung der südslavischen Bewegung und die künstliche Erweckung polnischer Ansprüche soll ihr Ziel sein. Rußland, das hierin eine feindliche Absicht gegen seine Bestrebungen fühlt, scheint entschlossen unter allen Umständen die orientalische Frage zum Austrag zu bringen, und versucht eine Annäherung an England. Italien und Deutschland werden sich als natürliche Verbündete in freiwilliger Waffenbrüderschaft finden. So treibt Alles einem allgemeinen Kriege zu, in welchem durch die Waffen entschieden werden soll, was gegenseitiges Mißtrauen einem europäischen Congreß zu unterbreiten verhindert hat. Der norddeutsche Bund würde in diesem seine erste Probe zu bestehen haben; auf Süddeutschland dürfte er nicht rechnen, und manches seiner Glieder würde er wohl als unzuverlässig erkennen; sein einziger wahrer, leider bisher noch verkannter Bundesgenosse wäre die Freiheit!

Norddeutscher Bund.

Berlin. Die Verhandlungen Preußens mit Dänemark sollen in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden, und wenn man Privatnachrichten aus Kopenhagen Glauben schenken darf, so wird die Verständigung wegen der Ausführung der Art V. des Prager Vertrages nunmehr nicht mehr lange auf sich warten lassen. Je eher, desto besser, damit wir auch diesen dunklen Tag der Ausantwortung Deutscher an Dänemark hinter uns haben. Für diesen dunklen Tag aber hat sich Deutschland bei Oesterreich zu bedanken!

Der neue Mobilmachungsplan der preußischen Armee, der vielfach von sich reden macht, und auch schon die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu einer offiziösen Kundgebung veranlaßt hat — Herr Braß hatte die Aufgabe, zu erklären, daß die Vollendung dieses Mobilmachungsplans, mit der augenblicklichen europäischen Situation, die übrigens in keiner Beziehung eine beunruhigende ist, nicht im entferntesten im Zusammenhang steht — berechnet die Zeit, welche erforderlich ist, um das Heer, nachdem die Mobilmachungsordre ergangen, marschfertig zu machen, auf 11 Tage. Früher betrug dieser Zeitraum 14 Tage, und hat sich dann immer gezeigt, daß derselbe zu kurz bemessen war. 1859 z. B. passirte es, daß die Artillerie-Munitions-Colonnen, nachdem sie 14 Tage in ihrem Mobilmachungs-Cantonnement gelegen hatten, zwar ausrücken konnten, aber in der That weder schlagfertig noch marschfertig waren. Die Trainsoldaten hatten größtentheils die Säbel mit Bindestricken um den Leib gebunden. Auf dem Marsche einer Kolonne, der höchstens drei und eine halbe Meile weit war, mußte mindestens zwanzig Mal Halt gemacht werden, weil entweder Räder an den Fahrzeugen gebrochen, oder sonst unfahrbar geworden, oder weil Pferdegeschirre zerrissen waren. Dabei konnte ein Theil der Trainsoldaten nicht reiten, und die meisten Fußmannschaften hatten zum ersten Male ein Infanteriegewehr in der Hand. Viele dieser Mängel sind seitdem beseitigt, aber noch 1866 hat sich gezeigt, daß mancherlei nothwendig wurde, was vorher nicht vorhanden, oder nicht im guten Zustande war. Je rascher die Mobilmachung ausgeführt werden soll, desto bedeutender müssen die stets vorhandenen Vorräthe sein, und desto größere Arbeitskräfte sind im Momente der eigentlichen Mobilmachung erforderlich; selbstredend wachsen aber auch in gleichem Maße die laufenden Kosten sowohl, welche durch die fortdauernde Bereitschaft auf eine Mobilmachung, wie auch die einmaligen, welche für die letztere selbst nothwendig sind. Der neue Mobilmachungsplan also, der die Mobilmachung mit einer Zeitersparniß von drei Tagen gegen den früheren Plan ausführen will, legt dem Lande eine neue, bisher nicht genannte Kosten auf. Wundern darf man sich hierüber nicht, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausgaben für das Heerwesen fortlaufend steigen müssen, so lange man an dem gegenwärtigen System, große stehende Heere zu haben festhält.

Frankreich.

Paris. Bemerkenswerth ist der Ton, die offiziösen Departemental-Blätter anschlagen müssen, um die öffentliche Meinung in den Provinzen mit dem Militairgesetze wo möglich zu versöhnen. Liest man jene Blätter, so sollte man glauben, eine Coalition habe es auf die Zerstückelung Frankreichs abgesehen. Die „ehrgeizige Politik Preußens“ spielt eine Hauptrolle in diesen Declamationen. Diese Hetzereien tragen Früchte, denn es ist eine Thatsache, daß seit der Vorlage des Militairgesetzes sich eine große Gereiztheit gegen Preußen in den Departements kundgiebt. Daß übrigens die officiösen Departemental-Blätter nicht ihre eigene Waare zu Markte bringen, sondern die betreffenden Artikel fix und fertig aus dem Ministerium des Innern erhalten, geht aus dem Umstande hervor, daß die Artikel ganz gleichlautend in den verschiedenen Präfectur-Blättern zu lesen sind.

Ein ganz besonderes Aufsehen macht eine Art von kriegerischer Proklamation, welche gleichzeitig in mehreren officiösen Zeitungen der Provinzen erscheinen und in welchen der Krieg als bevorstehend dargestellt ist.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Der Vorstand des Preußischen Oelfarbendruck-Vereins Borussia zu Berlin, dessen Statuten hierunter folgen, hat den Stadtsekretair Herrn **Mylo** zu seinem Agenten für den Kreis Inowraclaw ernannt und können Mitglieds-Karten mit Prämien-Verloosungs-Nummern gegen Zahlung des Beitrags pro 1. Semester von ⅔ Thlr. jederzeit von demselben in Empfang genommen werden.

Statut. §. 1. Die Mitgliederschaft des Vereins wird durch einen jährlichen Beitrag von 4 Thlr. 20 Sgr. erworben, welcher in halbjährlichen Raten pränumerando mit 2 Thlr. 10 Sgr. gegen Quittung der Direktion zahlbar ist. Auf besonderen Wunsch wird auch die vierteljährliche Pränumerando-Zahlung mit 1 Thlr. 5 Sgr. gestattet.

§. 2. Das Vereinsjahr ist das gewöhnliche Kalenderjahr.

§. 3. Die ausschließliche Leitung des Vereins hat der technische Direktor resp. dessen Bevollmächtigter.

§. 4. Jedes Mitglied erhält spätestens im Monat Dezember für seinen Jahresbetrag (§. 1.) ein Oelfarbedruckbild (Werth im Ladenpreise 6 Thlr.), eine Militair-Scene, Landschaft oder Genrebild darstellend. Größe des Bildes ca. 20″ hoch und 26¼″ breit.

§. 5. Außerdem nimmt jedes Mitglied an der Prämien-Verloosung Theil.

§. 6. Wenn ein Mitglied dem Verein ununterbrochen fünf Jahre angehört, erhält dasselbe ein Oelfarbendruckbild gratis.

§. 7. Beabsichtigt ein Mitglied auszuscheiden, so hat es hierin dem Verein, zu Händen des technischen Direktors, vor dem 1. November des laufenden Jahres Anzeige zu machen. Geschieht dies nicht, so ist dadurch die fernere Mitgliedschaft für das folgende Jahr ausgesprochen.

§. 8. Alljährlich, spätestens im Dezember, findet die Prämien-Verloosung von mindestens fünfzehn Oelgemälden anerkannter Meister statt, nachdem eine vierwöchentliche Ausstellung der Gemälde im Vereins-Locale vorhergegangen ist.

§. 9. Das Resultat der Prämien-Verloosung wird durch zwei Berliner Zeitungen veröffentlicht.

Es ist noch zu bemerken, daß alle Bilder pro 1868 nirgends käuflich zu haben sind, der Verein seine eigenen Bilder giebt und solche nur die Mitglieder erhalten.

— Vom gestrigen Sonntage ab haben die Geistlichen in Preußen begonnen, in ihr Gebet die Fürbitte für die glückliche Entbindung der Kronprinzessin aufzunehmen.

— Das Obertribunal hat neuerdings die Frage erörtert, ob ein Vermiether das Recht hat, den Miether auf Räumung der Wohnung zu verklagen, falls Letzterer in der gemietheten Wohnung zugleich eine Wirthschaft mit feilen Dirnen unterhält. Das Stadtgericht sowie das Appellationsgericht zu Breslau führen aus, daß in der Haltung einer solchen Wirthschaft ein Mißbrauch der Wohnung nicht liege; wenn ein Miether bei sich diese Mädchen aufnehme, so benutze er auf diese Weise die Wohnung nur als solche und handle nicht gegen besondere Bestimmungen des Miethsvertrages. Das Obertribunal dagegen erkannte in dem qu. Umstande einen Mißbrauch der Wohnung, welcher dem Vermiether zur Entsetzung des Miethers berechtige, bejahte also, abweichend von den beiden ersten Instanzen, die Frage.

— Wir haben vor einigen Tagen die Bestimmungen in Betreff des neuen Briefportos und Postanweisungen mitgetheilt; heute lassen wir diejenigen über das Packetporto folgen. Es gilt von Neujahr ab folgendes:

Das Packetporto wird nach der Entfernung und nach dem Gewichte der Sendung erhoben. Die Entfernungen werden nach geographischen Meilen, zu 15 auf einen Aequatorgrad bestimmt.

Das Gewichtsporto beträgt: pro Zollpfund:

bis	5 Meilen		. . .	—	Sgr.	2	Pf.,
über	5	bis 10	Meilen	—	=	4	=
=	10	= 15	=	—	=	6	=
=	15	= 20	=	—	=	8	=
=	20	= 25	=	—	=	10	=
=	25	= 30	=	1	=	—	=
=	30	= 40	=	1	=	2	=
=	40	= 50	=	1	=	4	=
=	50	= 60	=	1	=	6	=
=	60	= 70	=	1	=	8	=
=	70	= 80	=	1	=	10	=
=	80	= 90	=	2	=	—	=
=	90	= 10	=	2	=	2	=
=	100	= 120	=	2	=	4	=
=	120	= 140	=	2	=	6	=
=	140	= 160	=	2	=	8	=
=	160 Meilen		. . .	2	=	10	=

Ueberschießende Gewichtstheile unter einem Pfunde werden für ein volles Pfund gerechnet.

Als Minimalsätze für ein Packet werden bis 2 Meilen 2 Sgr., über 5 bis 15 Meilen 3 Sgr., über 15 bis 25 Meilen 4 Sgr., über 25 bis 50 Meilen 5 Sgr., und über 50 Meilen auf alle Entfernungen 6 Sgr. erhoben.

Der Päckerei-Sendung muß eine Begleitadresse beigefügt sein, für welche besonderes Porto nicht in Ansatz kommt. Wenn mehrere Packete zu derselben Begleitadresse gehören, wird für jedes einzelne Packet die Taxe selbstständig berechnet.

Für Sendungen mit declarirtem Werthe wird erhoben.

a. Porto, und zwar:

1) für Briefe, ohne Unterschied der Schwere derselben, auf die Entfernungen:

	bis 5 Meilen			1½	Sgr.,
über	5	= 15	=	2	=
=	15	= 25	=	3	=
=	25	= 50	=	4	=
=	50 Meilen		=	5	=

2) für Packete und die dazu gehörende Begleitadresse: der nach den vorangeführten Bestimmungen sich ergebende Betrag; und

b. Assekuranzgebühr, welche beträgt für Sendungen

	bis 50 Thlr	über 50 bis 100 Thlr.	b. größeren Summen pr 100 Thlr
bis 15 Ml.	½ Sg.	1 Sg.	1 Sgr.
üb. 15 b. 50 Ml.	1 =	2 =	2 =
= 40 Meilen	2 =	3 =	3 =

Uebersteigt die deklarirte Summe den Betrag von 1000 Thlr., so wird für den Mehrbetrag die Hälfte der obigen Assekuranzgebührsätze erhoben.

— Für das correspondirende Publikum dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß für diejenigen frankirten oder unfrankirten Briefe, welche von der Stadtpost abgeholt werden, das bisherige Porto von ½ Sgr. erhoben wird.

— Im Anschluß an die letzten Postverträge, die am 1. Januar in Kraft getreten, stehen Verhandlungen mit mehreren auswärtigen Nationen bevor wegen ähnlicher Verträge, die namentlich eine wesentliche Portoherabsetzung bezwecken. Man glaubt, daß bis Ostern der Abschluß erfolgen kann.

Bromberg hat jetzt 26,201 Einwohner, 2000 Mann Soldaten eingeschlossen. Seit 3 Jahren hat die Bevölkerung um 2191 Seelen zugenommen.

Aus **Thorn** berichtet die „N. Br. Ztg.“: Um dem Nothzustande auch in unserem Bezirk wirksam zu steuern, hat sich der Landrath des Thorner Kreises um Gewährung von 20,000 Thaler zu Chausseebauten an die Regierung gewandt; das Gesuch ist jedoch abschläglich beschieden worden. Inzwischen wächst die Arbeitslosigkeit, die Strenge des Winters nimmt zu und die bitteren Klagen über das Elend ertönen immer eindringlicher.

Feuilleton.

Kleine Füße.

Fortsetzung.

Pfui, Doctor,“ rief meine Wirthin, „als ob die armen jungen Damen etwas dafür könnten, wenn ihre Züge irgend einen kleinen Mangel haben.“

„Das kümmert mich nicht. Ein Frauenzimmer, das meine Aufmerksamkeit fesseln soll, muß ohne Fehler sein,“ sagte er in festem ernsten Ton. — „So schön, als ohne Zweifel unsere Stammutter Eva einst gewesen ist oder als Cleopatra, so geistreich und verständig, als — als — laß sehen — als der Lady Johann Gray, — so fromm und gottesfürchtig, als die drei Marieen, — so gutherzig und aufopfernd, als Miß Nightingale, und so — so —“

„So reich als Krösus!,, wagte Mrs. Bradley zu ergänzen.

„Nein,“ sagte ich lachend, aus dem Gelde mach ich mir nichts! Ich verlange Schönheit, — äußere und innere Schönheit, — ob sie arm ist, darnach frage ich gar nichts, Anmuth und Symetrie des Gesichts, wie der ganzen Gestalt sind unbedingte Erfordernisse, aber — und hier erhoeb ich meine Stimme und sprach mit großer Entschiedenheit — „aber vor allen Dingen muß sie einen kleinen Fuß haben.“

Mrs. Bradley hatte einen ziemlich plumpen Fuß, und es war interessant zu sehen, wie schlau und geschickt sie denselben zurückzuziehen und innerhalb der geheimnißvollen Peripherie ihres schwarz-seidenen Kleides zu verbergen wußte.

„Also einen kleinen Fuß auch noch!“ sagte sie, ganz wie versteinert über meine nach ihrer Ansicht maßlosen Ansprüche an das schöne Geschlecht.

„Jawohl Madame, — ich meine natürlich zwei. Ein Paar niedliche, kleine Füße! Ich könnte die Person selbst nicht lieben, wenn sie große Fü ßehätte. Ein wirklich schönes Frauenzimmer kann nie große Füße haben, und umgekehrt, eine Dame mit kleinen niedlichen Füßchen ist unbedingt schön. Das ist eine Regel der Natur, auf welche man sich sicher verlassen kann. Ich bin gesonnen, nach diesem Prinzip zu verfahren und mich bei der Wahl einer Lebensgefährten von der Größe und Gestalt ihres Fußes bestimmen zu lassen; indem ich auch hier die Wahrheit des Sprüchworts anerkenne: Ende gut Alles gut!“

Mrs. Bradley schien nach einigem Grübeln und Kopfschütteln schließlich doch mit dieser eigenthümlichen Anwendung eines bekannten Wortes einverstanden zu sein und lachte herzlich darüber.

„Wohl, wohl, Doctor,“ sagte sie gutmüthig. Sie sind nun einmal ein drolliger Mann, das ist ausgemacht. Mit einem solchen Temperament werden sie jede Frau glücklich machen. Aber jetzt muß ich eilen — wenn ich nicht irre, wurde eben geschellt. Guten Morgen Doctor!“

„Guten Morgen, Madame!“ sagte ich; und als die Thüre sich wieder geschlossen hatte setzte ich sub voce hinzu: „Wenn ich nur wüßte, ob ich wirklich eine Frau glücklich machen könnte, dann möchte ich es wohl versuchen eine aufzufinden, die auch mich glücklich machen könnte! Aber dieses Heirathen — es ist wirklich eine Lotterie. Wenn die Namen aller heirathslustigen Damen in Newyork auf kleine Papierstreifen geschrieben und in ein Glücksrad gethan würden so könnte man ebenso gut hineingrei-

fen und sich sein Loos wählen, als das man sich für Eine entscheidet, mit der man zufällig auf einem Ball oder auf der Promenade zusammentrifft. Wenn es meine Bestimmung ist, zu heirathen — und ich glaube es beinahe selbst, — dann soll das erste, beste Paar niedlicher Füßchen, das eines Tages mein Auge auf sich zieht, meine Wahl bestimmen; — ich sehe gar nicht ein, warum nicht."

So mit mir selbst redend, nahm ich meinen Sitz am Fenster in dem großen ledernen Armstuhl, strich ein Zündhölzchen über die Sohle meines Stiefels, zündete mir eine Cigarre an und überließ mich dann dem Nachdenken und der Betrachtung der vorübergehenden bunten Menge.

„Mrs. Bradley hatte gar nicht Unrecht," dachte ich nach einer Weile, „sie hat ohne Zweifel vollkommen Recht, wenn sie meint, ich sollte mir ein Weib nehmen. Aber welches Weib soll ich denn nehmen, wie der junge Sheridan einst seinen Vater fragte."

Als die blauen Dampfwolken sich über meinem Haupte kräuselten, versank ich in eine Art Träumerei, und die geschäftige Phantasie beschwor die verschiedenartigsten Gebilde herauf und formte aus jeder neuen Tabackswolke den Kopf eines jungen Mädchens, das ich einst gekannt hatte, oder noch kannte. Etwa ein Dutzend Gestalten passirten so gleichsam die Revue vor meinem innern Auge, und wie die Umrisse meiner Züge, welche meine Einbildungskraft deutlich zu erkennen glaubte, mit dem Rauch meiner Cigarre verflogen und ineinander verschwammen, so wurden sie auch von mir alle nacheinander mit Entschiedenheit verworfen, indem jede Einzelne, während sie vor mir emporstieg und sich an der Decke meines Zimmers zertheilte, ihr Urtheil mit bekam.

Bei der Einen war die Nase zu stumpf, bei der Andern zu spitz und zu sehr aufwärts gebogen, was dem Gesicht einen gar zu impertinenten Ausdruck gab. Eine Dritte war im Ganzen zu groß, eine Vierte hatte gar große Füße und taugte schon deshalb nach meinen Theorieen ganz und gar nichts. Die Fünfte hatte schlechte Zähne, die Sechste lachte zu viel und die Siebente sprach zu laut. Die Achte war zu scharf und knöcherig, die Neunte hatte Haare um die Lippen. Die zehnte war ein recht niedliches Mädchen, aber sie konnte den Geruch von Assa fotida nicht leiden und durfte natürlich schon aus dem Grunde als Lebensgefährtin eines Arztes nicht in Betracht kommen. Die Elfte hatte einen unangenehmen Athem und die Zwölfte trug eine Brille, das Widerwärtigste, was ich mir an einem jungen Frauenzimmer denken kann.

Wie gesagt, alle diese weiblichen Gestalten stiegen langsam vor mir auf mit den blauen Rauchwolken meiner Cigarre und zerflossen, so wie sie sich der Decke näherten, über meinem Haupte in Nichts.

Nur eine allerliebste Gestalt schien zu zögern, oder vielmehr mit jedem neuen Zuge, den ich aus meiner Cigarre that, sich immer von Neuem zu bilden.

Ihre blauen Augen, ihr schelmisches Lächeln, ihr stattliches Haupt, ihre weißen Schultern, ihre schönen, zarten Hände und ihre unvergleichlichen Füße, — das Alles sah ich wieder und wieder vor mir, so deutlich und bestimmt, wie ich es einst in Wirklichkeit gesehen hatte, als ich bereits nahe dran war, mich in sie zu verlieben.

Aber leider war dieses junge Mädchen meine Cousine, und ihre puritanische Mutter hatte mich rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt, daß es eine Todsünde sei, seine Cousine zu heirathen, und daß die Bibel es strenge verbiete.

So ließ ich auch dieses süße Gesicht endlich unter der Decke zerfließen, gleich einem aufwärts schwebenden Engel, und seufzte, halb und halb entschlossen, zur katholischen Kirche überzutreten und vom Papste eine „Dispensation" zu erbitten, — um meine Cousine zu heirathen.

Aber ihre Mutter und die Bibel — was konnte ich dagegen machen? — Nein, nein, das ging nun einmal nicht. Und mit Trauer und Wehmuth sah ich die Züge meiner schönen Cousine langsam in einander verschwimmen.

„Nicht Eine von diesen wird meine Frau werden", sagte ich kopfschüttelnd und zugleich die Asche von meiner Cigarre abstoßend. Ich setzte mich jetzt näher ans Fenster, mechanisch die vorübergehenden betrachtend, und wollte ebend ein zweites Dutzend meiner weiblichen Bekannten die Revue passiren lassen, als plötzlich ein dem Anschein nach allerliebstes junges Mädchen, welches an der andern Seite der Straße vorüberging, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich erkannte in demselben sofort jene geheimnißvolle Dame, die ich schon oft an meinem Fenster hatte vorüber gehen sehen und die ich seit längerer Zeit im Stillen bewunderte. Ihr Gesicht hatte ich nie gesehen, sie war dicht verschleiert; aber es konnte gar nicht fehlen, daß sie schön und liebenswürdig war, denn sie zeigte — ein Paar Füßchen — so außerordentlich fein und zierlich, wie mein kritisches Auge nie vorher etwas Aehnliches gesehen hatte. Solche Füße konnten nur einen schönen fehlerlosen Körper tragen, und ich zweifelte nicht im Mindesten daran, daß ihr Gesicht, überhaupt ihre ganze Erscheinung die vollendete Schönheit und Liebenswürdigkeit in sich vereinigte. —

Es ist ein eigenes Ding mit solchen Ideen und Theorien, die man sich selbst im Stillen gebildet hat und die gleichsam mit unserem ganzem Wesen auf das innigste verwachsen sind. Die Gründe und Argumentationen, welche sie stützen und tragen, erscheinen uns selbst so schlagend und unwiederleglich, daß nichts in der ganzen Welt im Stande wäre, uns davon abzubringen. Ich hatte jene Dame verschiedenen meiner Freunde gezeigt, welche zufällig bei mir waren, wenn sie vorüberging, und mehr als einmal hatte ich gesagt: „Die könnte ich unbedingt heirathen, ohne ihre Züge gesehen zu haben."

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Wir entnehmen der Kölnischen Zeitung nachstehenden Bericht über die vielgerühmten Stollwerck'schen Fabriken, welchen wir, da zweifelsohne viele unserer Leser zu den Consumenten dieser Fabriken gehören, im Auszuge mittheilen.

„Seit Anfang December hat die Dampf-Chokoladen-, Bonbons-, Dragée- und Zuckerwaaren-Fabrik von Franz Stollwerck in Köln ihre neuen Magazine eröffnet, welche an Großartigkeit alles bisher Gesehene übertreffen! Vom frühen Morgen bis zum späten Abende sind die 8 Riesen-Schaufenster von Zuschauern belagert! Die ganze Parterrefront des palastartigen Gebäudes ist in drei Haupträume, das Detail-, das Engros-Lager und den Maschinenraum abgetheilt. Man hat Gelegenheit, in demselben die Süßigkeiten direct aus den Rohproducten durch zahlreiche Hände, welche mit dem Fabriciren, Verwiegen, Emballiren, Verpacken, Herbeischaffen und Expediren der Waaren beschäftigt sind, in den Consum übergehen zu sehen. Das größte Interesse bietet der prächtige Maschienenraum! Eine zehnpferdige, äußerst elegant ausgeführte Dampfmaschine treibt hier 6 Chokoladen-Maschinen, wovon sich zwei durch ihre colossalen Dimensionen ganz besonders auszeichnen; dieselben fertigen unter den Augen der Passanten täglich ca. 3000 Pfund Chokoladen, welche, nachdem sie im Souterrain getafelt, auf den umfassenden Gallerieen von einer Anzahl Mädchen sichtbar in Staniol gehüllt werden.

Hinter dem Haupthause liegt die Bonbons- und Zuckerwaarenfabrik, worin außer allen erdenklichen Maschinen 240 Arbeiter beschäftigt sind, und werden unter andern hier täglich 9 bis 10,000 Packete der berühmten Brustbonbons gefertigt.

Die Firma Franz Stollwerck verdankt die ungeheure Ausdehnung ihres Etablissements nur der Vorzüglichkeit und Reellität ihrer Waaren; die Chokoladen dieses Hauses werden in Folge ihrer sorgfältigen Verarbeitung und Zusammenstellung der Rohstoffe, als die besten des Zollvereins anerkannt, und werden bald die französischen Fabrikate vollständig von dem deutschen Markte verdrängt haben."

Bromberger Eisenbahn-Cours

I Richtung: Bromberg-Eydtkuhnen.

	Courierzug.	Güterzug.	Personenz
Abfahrt von Bromberg	6 U 18 M. Morgen	6 U 4 ... Abends	9 U 14 M. Vormittags

II Richtung: Bromberg-Berlin-(Posen-Breslau)

Abfahrt von Bromberg	10 U 45 M. Abends	9 U 31 M. Vormittags	7 U 23 M. Abends

III Richtung: Bromberg-Thorn-Warschau

	Courierzug	Gem Zug	Güterzug
Abfahrt von Bromberg	6 U 23 M. Morgens	9 U 36 M. Vormittags	7 U 35 M. Abends

IV Richtung: Thorn-Bromberg

Ankunft von Thorn in Bromberg	10 U 13 M Abends	5 U 39 M Abends	8 U 52 M. Morgens.
Abfahrt von Thorn nach Bromberg	9 U 12 M Abends	3 U 59 M Nachm	6 U 42 M Morgens

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende pro 1863 für die im Anspruch auf Gewinnantheil abgeschlossenen Versicherungen, welche jenem oder einem der früheren Jahre angehören, **auf 27½ Procent** der für das Jahr 1863 gezahlten Prämie festgestellt ist und statutenmäßig bei den Prämienzahlungen im Jahre 1868 in Abzug kommen wird.

Berlin, den 31. December 1867.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
E. Baudouin, v. Bülow, v Magnus, G. Winckelmann,
Directoren.

Busse, General-Agent. **G. Gaoth,** Agent.

Für Jedermann nothwendig

ist es, auf die angenehme und zugleich nützliche Ausfüllung seiner Mußestunden bedacht zu sein. Nichts ist dazu geeigneter, als eine Zeitschrift, die in anregender und fesselnder Weise das Unterhaltende und Belehrende zu verbinden weiß, und eine solche ist das illustrirte Familienblatt „**Omnibus.**" Gleich beliebt im Salon wie in der Hütte des Arbeiters hat sich der „**Omnibus**" in der kurzen Zeit seines Bestehens einer so lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß es seinen siebenten Jahrgang mit einer Auflage von

65000 Exemplaren

beginnt. Diesen seltenen Erfolg verdankt der „**Omnibus**" dem rastlosen Bestreben, seinen Lesern im reichsten Wechsel das Beste und Interessanteste darzubieten. Spannende Erzählungen, populäre Naturbilder, fesselnde historische Skizzen, malerische Schilderungen aus der weiten Welt, humoristische Scenen, Belehrungen für die Familie und das Haus, kurz Alles, was den Geist beleben und das Herz erfrischen kann, wird durch Wort und Bild sich zu dauernder Erinnerung gestalten. In jeder Wochennummer bringt der „**Omnibus**" 36 Spalten Text nebst 3—4 schönen Illustrationen und das Alles für

einen Silbergroschen!!

Er kostet demnach vierteljährlich nur 13 Sgr. und kann in Wochennummern und Monatsheften bezogen werden.

Der neue Jahrgang beginnt mit drei außerordentlich spannenden Erzählungen: „Der Major," von Ernst Fritze, „Verschwunden" von Fr. Friedrich und „Nr. 608;" diesen folgen nach: **Vor dem Schwurgericht. — Der Klostermüller. — Des Wilderers Ende. — Freiherr von Betschar. — Ein Abenteuer aus dem Kriege von 1866** u. s. w., u. s. w.

Wer den „**Omnibus**" zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigst bei einer Buchhandlung seines Ortes oder bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen, damit rechtzeitige Zusendung erfolgen kann. Jeder Colporteur übernimmt ebenfalls die Besorgung.

Omnibus-Expedition in Leipzig.

Billigstes illustrirtes Familienblatt.

Die Gartenlaube.

250000 Auflage. Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart. **Auflage 250000,**

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen ca. 5½ Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „Deutsche Blätter" nach Belieben apart 6 Sgr. vierteljährlich.

Außer den Beiträgen der bekannten Mitarbeiter bringt die „Gartenlaube" im ersten Quartal folgende interessante Artikel:

Reichsgräfin Gisela. Erzählung von E. Marlitt, Verfasser von „Goldelse." — Der hessische Staats-Schatz. Histor. Novelle von L. Schücking. — Erinnerungen an Heinrich Heine. Von Heinrich Laube. — Aus meinem Leben. Von Karl v. Holtei. — Das norddeutsche Nürnberg. Von Mor. Busch. Mit Illustrationen. — Skizzen aus dem Land- und Jägerleben. Wort und Bild von Ludwig Beckmann. 1. Das Deputatsstück. — „Der alte Feldherr" in Solothurn. Mittheilungen eines Zeitgenossen. Mit Illustrationen. — Bilder aus dem Schwarzwald. Von Ludwig Steub. Mit Illustrationen von Theodor Pixis. — Nach dem Maskenball. Von Rud. Löwenstein. Mit Bild von L. Katzenstein. — Erinnerungen aus dem Burschenschaftsjubiläum auf der Wartburg. Mit Illustration von C. A. Döpler. — Am Theetisch Bettina's. — Thiercharaktere von Adolph und Carl Müller. 1. Das Eichhörnchen. — Erinnerungen aus dem letzten deutschen Kriege: Der Marketender von der siebenten Division. — Für die in und mit Staub Arbeitenden. Von Bock. — Göthe und Oeser. Mit Illustration. &c.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wegen des mit Neujahr eingetretenen ermäßigten Portos ersuche ich meine geehrten **Kunden** ihre Aufträge franco an mich zu richten und das verauslagte Porto von 1 Sgr. in Rechnung zu stellen.

Pakosc. **Salomon Lewin,** Essigfabrik.

Na szosie od *Strzelna* do *Gniezna* niedaleko Lubina ukradzono mi karą klacz z gwiazdą o tylnéj lewéj nodze miała nad kopytem białą oznakę. Rzetelny oddawca, albo kto moją zgubę wypośrodkuje tak, iż uczyńcę mogę sądownie zapozwać, odbierze odemnie zaraz 10 talarów nadgrody. Michał Bartecki

z Bronisławia pod Strzelnem.

Die in meinem Hause, Markt- und Breitestraßen-Ecke belegenen **untere Etage,** bestehend aus einem Laden und einer daran grenzenden bequemen Familienwohnung nebst Zubehör, ist auf längere Zeit zu vermiethen.

Wwe. F. Szkolny.

Ein Knabe anständiger Eltern findet in meinem Manufaktur- und Tuchwaarengeschäft ein Unterkommen als Lehrling; wenn unbemittelt, bin ich bereit, ihn während der Lehrzeit mit den nöthigen Kleidungsstücken zu versehen.

D. Davidsohn.

Am 13. d. M Gewinnziehung 1ster Classe Königl Preuß. Hannoverscher Lotterie. Hierzu sind noch Originalloose: ganze a 4 Thlr. 10 Gr., halbe a 2 Thlr. 5 Gr. und viertel a 1 Thlr. 2 Sgr 6 Pf. direkt zu beziehen durch die Königl. Preuß. Haupt-Collection von

A. Molling in Hannover.

Ein Beamter mit einer sicheren Jahreseinnahme von 900 Thlr. sucht gegen Verpfändung einer Lebens-Versicherungs-Police über 1500 Thlr. ein Darlehn von 300 Thlr., um eine Menge kleiner aber drückender Schulden, die in früherer bedrängter Lage entstanden sind, zu beseitigen. Derselbe verpflichtet sich 8 bis 10 Prozent Zinsen zu zahlen, und diese Schuld durch vierteljährliche Abschlagszahlungen von 30 Thlr. zu tilgen. Geneigte Offerten wolle man unter der Chiffre A. B. C. an Herrn Buchhändler Engel zu richten.

Ich verkaufe jetzt aus dem Schuppen **Torf**, die große Fuhre zu 4 Thlr., die kleine Fuhre zu 2 Thlr. 6 Sgr.

Inowraclaw, den 29. Dezember 1867.

E. Voge.

Klageformulare

sind wieder vorräthig in der Buchdruckerei von Hermanngel.

Handelsbericht.

Inowraclaw, 5. Januar

Man zahlt für:

Weizen 124—128 Thlr hellbunt, 88— 92 130—[illegible] Thlr. hochbunt 94—96 p. 2125 Pfd. ganz feine schwere Sorten über Notiz.

Roggen 116—118 pf. 62— 63, 121—124 pf 64—65,. 2000 pfd.

Kartoffeln 20 Sgr. pro Scheffel.

Bromberg 5 Januar

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 90—96 Thlr. feinste Qualität 129—131pf. holl. 2 Thlr. über Notiz

Kocherbsen 66—68 Thlr Futterwaaren 62—64 Thl.

Roggen 118—122pf. holl. 68—70 schwere Qual. höher

Gr.-Gerste 52 —55 Thl.

W.-Rübsen 76—78 Thlr.

Spiritus 20¾ Thlr

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

1. Januar.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.			Versteuert. pr. 100 Pfd.		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	—
Weizen-Mehl Nr 1	7	8	—	8	8	—
„ „ 2	6	26	—	7	26	—
„ „ 3	5	4	—	—	—	—
Futtermehl	2	20	—	2	20	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Roggen-Mehl Nr. 1	5	16	—	5	22	—
„ „ „ 2	5	6	—	5	2	—
„ „ „ 3	4		—	—	—	—
Gmengt-Mehl (hausbacken)	4	26	—	5	2	—
Schrot	4	4	—	4	8	—
Futtermehl	2	0	—	2	20	—
Kleie	2	6	—	2	6	—
Graupe Nr. 1	9	10	—	9	23	—
„ „ 3	7	22	—	8	5	—
„ „ 5	5	4	—	5	17	—
Grütze Nr 1	6		—	6	23	—
„ „ 2	5	20	—	6	8	—
Kochmehl	4	8	—	—	—	-
Futtermehl	2	14	—	2	14	—

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes Polnisch Papier 18¾ pCt. Russisch Papier 18½ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pC

Berlin, 5 Januar

Roggen flau loco 73½ bez Jan. 73½ bez April-Mai 73¾ Mai-Juni 74½

Weizen 19¾

Spiritusloco 19⅝ Jan. 19 11/12 bez. Ap-Mai. 20 5/12

Rüböl: Jan 10⅙ bez. April-Mai 10 11/24 bez

Posener neue 4% Pfandbriefe 84¾ bez

Amerikanische 6% Anleihe v. 882 77⅝ bez

Russische Banknoten 84⅛ bez.

Staatsschuldscheine 83⅜ bez.

Danzig 5 Januar

Weizen: Stimmung: feste Umsatz; 10 L

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.